



# Das erste Flüstern

## Leseprobe

*Eine exklusive Leseprobe aus »Das erste Flüstern«*





# Willkommen in der Welt von Das erste Flüstern

Das erste Flüstern spielt im Frühling des Jahres 1777 in Schönbrunn – an einem Ort, an dem Schönheit, Arbeit, Rangordnung und Verborgenes dicht nebeneinander bestehen.

Hier beginnen die Pause eines jungen Gärtners, ein Rascheln im Efeu und ein gebrochenes kaiserliches Siegel, den Lauf einer Welt zu verändern.

Was folgt, ist die erste Schwelle der Geschichte.

Treten Sie leise ein.

Lesen Sie langsam.

Lassen Sie den Garten sprechen, bevor er sich erklärt.

# In dieser Leseprobe

Diese Leseprobe eröffnet einen ersten Zugang zur Welt von *Das erste Flüstern*.

## Kapitel 1

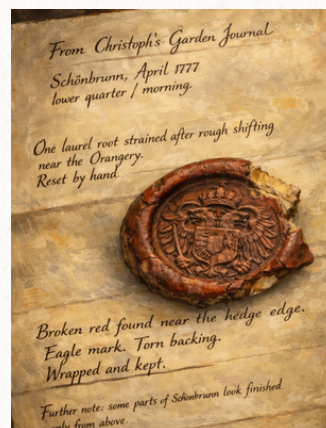
Das Anfangskapitel von **Das erste Flüstern**, in dem Christoph in den unteren Wegen des Irrgartens arbeitet und etwas findet, das dort nicht sein dürfte.

## Historische Notiz

Eine kurze Notiz zur Welt hinter der Geschichte.

## Tagebuchseite

Eine Seite aus Christophs Tagebuch.



# An der Schwelle des Irrgartens

Kapitel 1 aus Das erste Flüstern

## *Die Hecke ohne Wind*

**Das erste Flüstern** ist der Auftakt zu den **Chroniken der Zeitwächter** – einer Reihe vielschichtiger Erzählungen, in denen Wiens Vergangenheit nicht bloß wieder besucht, sondern neu betreten wird.

Im Frühling 1777 bemerkt ein Gärtnerlehrling in Schönbrunn, während er in den unteren Wegen des Irrgartens arbeitet, das erste Zeichen dafür, dass etwas Verborgenes an die Oberfläche zu treten beginnt.

Hier beginnt die Geschichte: nicht mit einer Ankündigung, sondern mit Stille, Aufmerksamkeit und einem halb verborgenen Ding, das darauf wartet, gefunden zu werden.

IN EINEM GARTEN. DURCH EIN TOR. KOMMT EIN FLÜSTERN AUS DER VERGANGENHEIT.



# Die Hecke ohne Wind

*Schönbrunn, Anfang April 1777*



Als das erste bleiche Licht die oberen Fenster des Schlosses Schönbrunn berührte, war Christoph bereits seit einer Stunde an der Arbeit.

Der Frühling war nur zögerlich in die unteren Wege des Irrgartens eingezogen. Die Feuchtigkeit der Nacht klebte noch in klumpigen Flecken am Schotter, und dort, wo die Hecke ihren dünnen Morgenschatten warf, hatte sich die Erde in dunklen Furchen aufgeworfen, die sich dem Rechen widersetzten.

Christoph hatte mit dem Schlimmsten begonnen. Zuerst der verdichtete Boden, gelockert mit dem Blatt einer Hacke, bis die Oberfläche in kleinen, hartnäckigen Brocken nachgab. Dann der Schotter, Zug um Zug wieder in Form gebracht. Danach die Buchsbaum-Einfassung am unteren Rand des Irrgartens, wo der Winter die äußeren Spitzen versengt hatte und seine kleinen Unordnungen hinterlassen hatte, damit andere Hände sie wegmachten. Das Braune wegzupfen. Das neue Grün befreien. Zurücktreten. Die Linie korrigieren. Von vorn beginnen.

Der Weg selbst kam als Nächstes dran und musste zu einer so vollendeten Ruhe überredet werden, dass weder Rad noch Stiefel, weder Wetter und erst recht kein Gärtner jemals Anspruch auf ihn erhoben zu haben schienen.



Im kälteren Schatten nahe den Wurzeln überdauerten zarte, frühe Düfte manchmal das Wetter, das sie eigentlich hätte vergehen lassen sollen.

Schönbrunn liebte es, Ordnung so zu präsentieren, als ob sie von Natur aus gegeben sei. Christoph hatte dieser Art von Perfektion nie ganz getraut. Sie verlangte danach, bewundert, aber nicht erwidert zu werden. Der Irrgarten, trotz all seiner schlechteren Manieren, wollte etwas anderes.

Die Männer, die es in Stand hielten, verstanden das besser.

Es machte ihm nichts aus, zu den unteren Wegen des Irrgartens geschickt zu werden. Sie waren kühler, ruhiger und weniger ungeschützt als die prachtvolleren Bereiche, wo sich Fuhrwerke, Stein und Zurechtweisungen in letzter Zeit mit der Jahreszeit gehäuft hatten. In diesem Viertel konnte ein Bursche noch seine eigenen Werkzeuge hören. Man konnte dort fast glauben, Schönbrunn hätte sich nicht so verbissen darauf versteift, fertig zu werden.

Über ihm, irgendwo in Richtung des Wirtschaftshofs, stieß ein Karren so hart gegen Stein, dass es für einen Fluch und die schärfere Maßregelung eines Gesellen reichte, der Tollpatschigkeit für anstößiger hielt als Gotteslästerung.

Ein anderer folgte nicht lange danach, schwerer in den Rädern, und transportierte etwas Eingewickelteres, das so gewichtig war, dass die Männer daneben ungewöhnlich still geworden waren – so wie sie es in letzter Zeit immer taten, wenn neuer Stein das Gelände überquerte.

Von der Seite der Orangerie her strömte der Geruch von nassem Ziegelstein, vermischt mit alter Zitruserde. Holzrauch stieg aus den Küchen des Osttrakts auf und trug Dillengeister durch die Morgenkälte. Unter allem bewegte sich die pudrige, tief hängende Süße wilder Veilchen, die in den schattigen Böschungen erwachten.



Eine Glocke ertönte vom Hof unten. Keine der feierlichen Glocken. Eine Arbeitsglocke. Die Art, die nicht danach fragte, ob ein Mann bereit war. Christoph zog den Rechen noch einmal zu sich heran und blickte auf.

Von dort, wo er stand, offenbarte sich der Irrgarten nicht so sehr, sondern entzog sich eher in Teilen: eine Wand aus gestutztem Grün, eine Kurve aus blassem Weg, die Andeutung von Innerlichkeit hinter der Biegung. Die großen Gärten von Schönbrunn bevorzugten weite Ausblicke und gehorsame Linien. Sie gaben dem Auge vor, wohin es wandern und wo es verweilen sollte. Der Irrgarten schien schon immer weniger bereitwillig zu sein. Er lenkte die Gedanken auf sich selbst zurück. Besonders im Frühling, bevor die Jahreszeit ihn richtig dicht gemacht hatte, behielt er seine Geheimnisse für sich.

Er war, wie Christoph beobachtet hatte, für edlere Zwecke als die seinen geschaffen worden. Die Herrschaften von oben betraten solche Orte zur Zerstreung, für Intimitäten, Flirtereien und das standesgemäße Totschlagen von Zeit, die man hinterher lieber nicht zu genau zählen wollte.

Die Dienerschaft von unten sprach anders darüber. Sie maßen seine Launen an der Feuchtigkeit, die sich zu lange hielt, an Wegen, die nie ganz gerade gerichtet werden konnten, und an Besorgungen, von denen man später zurückkehrte, als es das ehrliche Recht verlangte. Zwischen all diesen Nutzungen hatte der Ort einen Ruf erlangt, den niemand offen aussprach. Er gab die Dinge nicht mit demselben Gehorsam preis wie der Rest von Schönbrunn.

Unter den älteren Männern gab es eine Redensart, die Christoph mehr als einmal aufgeschnappt, aber nie hatte erklären hören: Eine der unteren Biegungen des Irrgartens führt besser Buch als jede verschlossene Schublade in Wien. Die anderen lachten, wenn so etwas gesagt wurde, aber nie unbeschwert. Herr Mathias lachte überhaupt nie.



Christoph hatte gelernt, keine Fragen dort zu verschwenden, wo sie ihm nichts einbrachten. In Schönbrunn sollte eine Frage ein Beet verbessern, ein Werkzeug retten oder einen Mann davor bewahren, angeschrien zu werden. Am falschen Ort gestellt, neigte sie dazu, den ganzen Tag bei einem zu bleiben, wie Sand im Strumpf. Dennoch hatte er den Spruch nicht vergessen.

Er stellte den Rechen beiseite und hockte sich nahe an den Rand der Hecke, wo der Schotter in dunklere Erde übergang. Ein Halm von Quecke hatte sich in die Buchsbaum-Linie hineingearbeitet; bliebe er dort, würde er sich unter den Wurzeln ausbreiten, noch bevor jemand von Rang es bemerkte und die Schuld dem nächstbesten Burschen gäbe. Christoph lockerte ihn vorsichtig mit den Fingern, anstatt ihn einfach herauszureißen. Die Wurzel kam blass und faserig zum Vorschein und trug mehr Erde mit sich, als ihm lieb war. Er gab ihr einen kräftigen Ruck.

Nahe der Heckenwurzel, wo sich der Schatten noch länger hielt, als es der Weg verdiente, waren ein paar Veilchen durchgebrochen. Nicht viele. Hartnäckig klein, mit festgeschlossenen Knospen und leicht zu übersehen, es sei denn, man arbeitete nahe genug am Boden, um sie sich zu verdienen. Christoph bemerkte ihren Duft sofort, zart unter feuchter Erde und Buchsbaum, und spürte dieses leise, unvernünftige Ziehen, von dem er nie gelernt hatte, es sich zu erklären.

Das war der Moment, in dem sich die Hecke bewegte.

Nicht heftig. Nicht genug, als dass ein anderer Mann es später beschworen hätte. Nur eine kleine Bewegung nach innen, als wäre etwas durch die Blätter geschlüpft, ohne die Luft um sie herum aufzuwühlen.

Christoph stand nicht auf.



Dies war vielleicht das Seltsamste an ihm, obwohl niemand in Schönbrunn es so genannt hätte. Die meisten Burschen wären erschrocken, hätten aufgerufen oder sich sofort aufgerichtet, um zu sehen, wer dorthin gegangen war, wo niemand gehen durfte. Christoph blieb einfach still sitzen und lauschte.

Das Lauschen war nichts, was die Gärten einen offiziell lehrten. Sie lehrten die Hände. Greifen, schneiden, binden, heben, glätten, zurücklegen. Doch manche Menschen schienen schon aufmerksam für die unausgesprochenen Dinge geboren zu sein. Christoph hatte nie eine richtige Verwendung für diese Art von Aufmerksamkeit gefunden. Er wusste nur, dass bestimmte Orte nicht leer wirkten, wenn sie leer waren, und manche Stille sich eher zu sammeln schien, als bloß zu verharren.

Die Hecke bewegte sich nicht wieder.

Ein Wassertropfen fiel von irgendwoher aus dem Grün und traf seinen Handrücken.

Er blickte zur Biegung des unteren Weges, dann hinab.

Etwas nahe dem Rand des Schotters hatte das Licht gefangen.

Nicht hell. Nicht wie eine Münze. Es besaß einen dunkleren Glanz. Weich, rot und halb verborgen unter einem Buchenblatt, das an den Rändern lederbraun geworden war.

Er wischte das Blatt beiseite.

Wachs.

Das sah er zuerst. Dann die hineingepresste Form. Rissig, ja, und so abgenutzt, dass die Linien weicher geworden waren, aber bei genauem Hinsehen noch lesbar.



Ein Adler.

Kaiserlich.

In Schönbrunn kamen kaiserliche Dinge nicht einfach abhanden. Sie wurden von denen da oben verlegen und von denen da unten verantwortet.

Einen Moment lang berührte er es nicht.

Ein Knopf hätte Nachlässigkeit bedeutet. Eine Münze vielleicht Verlust. Dies fühlte sich nicht verloren an, was schlimmer war. Verlorene Dinge konnten zurückgegeben werden. Zerrissene kaiserliche Dinge hatten die Angewohnheit, zu jemandes Schuld zu werden. Es fühlte sich weniger wie ein Verlust an als wie eine widerwillig erteilte Erlaubnis. Es lag zu exakt dort, wo der Weg der Hecke wich, als wäre es nicht aus einer Hand geglitten, sondern aus einem verborgenen Ort, der begonnen hatte, sich zu öffnen, wie ungern auch immer.

Er hob es schließlich auf.

Das Wachs war kälter, als er erwartet hatte.

Er drehte es in seinen Fingern. Die Rückseite war rau von zerrissenen Fasern, als hätte es einst ein gefaltetes Papier versiegelt und wäre vor seiner Zeit losgerissen worden. Nicht geöffnet. Zerrissen.

Ohne nachzudenken, schloss Christoph seine Hand um das Siegel, um dessen beschädigte Vorderseite vor dem Staub zu schützen. Dann, ebenso schnell, nahm er die Ecke eines Tuchs aus seiner Schürze, legte das Siegel hinein, blickte noch einmal zur Heckenwurzel, bevor er den Stoff faltete. Ein einzelnes Veilchen hielt sich dort noch im Schatten. Er pflückte es und legte es neben das Siegel, ohne zu hinterfragen, warum, faltete das Tuch einmal und schob es in die Innentasche seines Gilet.



Erst nachdem er es getan hatte, begriff er, wie instinktiv diese Tat gewesen war.

Er presste seine Handfläche gegen die Tasche.

Niemand hatte es gesehen.

Das Gelände um ihn herum erwachte nun vollends. Stimmen erhoben sich und kreuzten sich. Jemand lachte einmal kurz und wurde durch die Arbeit zum Schweigen gebracht. Ein zweiter Karren fuhr weiter oben vorbei. Die Schlossfenster, noch blass, hatten noch nicht zu glänzen begonnen. Schönbrunn wurde allmählich zu sich selbst: Linie für Linie, Ordnung für Ordnung, Zurechtweisung für Zurechtweisung.

Doch der untere Weg hatte sich verändert.

Nein, nicht der Weg.

Seine Beziehung zu ihm.

Er sagte sich, das Siegel stammte wahrscheinlich aus dem Paket eines Verwalters oder von einem Memorandum, das unachtsam von jemandem über das Gelände getragen worden war, der glaubte, Papier sei in der Nähe von Bediensteten sicherer als in Büros. Es war eine vernünftige Erklärung. Vogl hätte sie bevorzugt. Vogl zog es vor, dass jede Erklärung in Papierkram und der Schuld eines anderen endete.

Doch der alte Spruch kehrte sofort zurück.

Eine untere Biegung.

Buchführung.

Herr Mathias, stumm, wo andere lachten.



Was einst wie die Art von Bemerkung gewirkt hatte, mit der ältere Männer Burschen zu plagen pflegten, drückte nun anders gegen den Morgen. Das Ding unter Christophs Weste war kein Gerücht mehr. Es hatte Gewicht. Kaum welches. Und doch genug.

Er nahm den Rechen wieder auf und zog eine Linie durch den Schotter. Dann eine zweite. Beide waren gerade. Er korrigierte die zweite trotzdem.

Als Vogl ihn fand, kam der Gartenmagazininspektor den Weg herunter; mit dem geschäftigen Unmut eines Mannes, dem sich der Tag bereits unvollkommen präsentiert hatte. Johann Kaspar Vogl war nicht groß, aber er besaß jene ganz eigene Sparsamkeit im Auftreten, die Größe überflüssig machte. Ein Schlüsselbund hing an seiner Seite. Das Hauptbuch unter seinem Arm sah aus, als hätte es einen Fehler niemals verziehen, nicht einmal im Entwurf.

„Du hast dieselbe Linie zweimal korrigiert“, sagte er.

Christoph blickte hinab. Er hatte es getan.

„Ja, Herr Vogl.“

„Dann war sie beim ersten Mal falsch.“

„Ja, Herr Vogl.“

Vogls Blick wanderte über die Hecke, den Weg, die Feuchtigkeit, die sich am schattigen Rand hielt, Christophs Hände, den Winkel des Rechens. Sehr wenig entging ihm, und noch weniger entging dem Umstand, irgendwann irgendjemandem zur Last gelegt zu werden.

„Danach der Südweg“, sagte er. „Im Anschluss die untere Mauer bei der Orangerie. Zwei Kübel sind in der Nacht unglücklich verrutscht, und ich gedenke nicht, mir Wurzeln verderben zu lassen, weil Lehrlinge in Gedanken versinken.“



„Nein, Herr Vogl.“

Vogl öffnete das Hauptbuch, machte eine Notiz und blickte einmal in Richtung des Irrgartens mit dem Gesichtsausdruck eines Mannes, der Kurven für eine persönliche Beleidigung hielt.

„Als einer der älteren Männer gestern über die untere Biegung gemurmelt hat“, sagte er, „habe ich ihm mitgeteilt, dass die Gärten schon genug unter dem Wetter leiden, ohne auch noch Aberglauben ertragen zu müssen.“

Er schloss das Hauptbuch.

Niemand hatte ihm geantwortet. Was für Christoph nun Antwort genug war.

Vogl ging weiter.

Christoph wartete, bis dieser die Anhöhe passiert hatte, bevor er wieder richtig atmete. Dann wechselte er den Rechen in die andere Hand und machte sich auf den Weg zum Südweg.

Das Siegel drückte durch das gefaltete Tuch leicht gegen seine Rippen. Nicht schwer. Eher wie eine Mahnung denn als Last.

Das Gelände nahm seine gewohnte Sprache um ihn herum wieder auf: gestutzte Linien, feuchter Schotter, Befehle, die bergab getragen wurden, Männer, die korrigierten, was Frühling und Rang gleichermaßen als selbstverständlich ansahen. Doch unter dieser Ordnung war etwas aufgewühlt worden, und zwar nicht durch das Wetter.

Ein gebrochenes Siegel.

Papier, das einst daran befestigt war.



Eine untere Biegung, die ältere Männer nicht offen beim Namen nennen wollten.

Als Christoph den Südweg erreichte, wusste er nur noch zwei Dinge ganz sicher.

Das erste war, dass er keineswegs die Absicht hatte, das Siegel an Vogl zu übergeben. Das allein hätte schon gereicht, um einen vernünftigen Burschen zu beunruhigen.

Das zweite war, dass der Irrgarten, der ihm bis dahin bloß geheimnisvoll erschienen war, neugierig geworden war.

Und Neugierde war in Schönbrunn fast nie eine einseitige Angelegenheit.



# Die historische Welt hinter der Geschichte

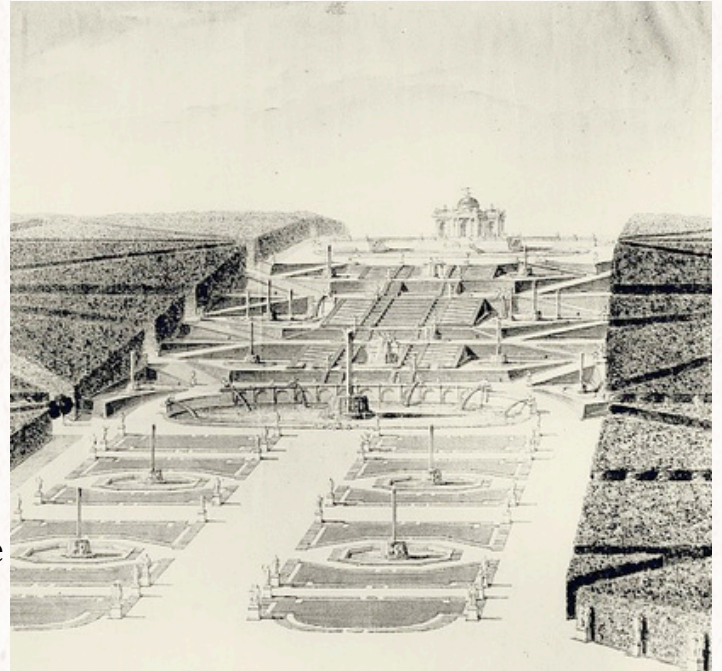


Das erste Flüstern beginnt in Schönbrunn im Jahr 1777, als die Gärten nicht nur Orte der Repräsentation waren, sondern auch Orte der Arbeit, der Rangordnung, der Gestaltung und der Wachsamkeit.

Gärtnerlehrlinge, erfahrene Hände, Aufseher und Gestalten des Hofes bewegten sich alle durch dasselbe Gelände, jedoch nicht durch dieselbe Version davon.

Diese Geschichte stellt sich Schönbrunn von unten her vor: durch Schotterwege, geschnittene Hecken, wechselnde Pflichten, mitgehörte Bemerkungen und das stille Bewusstsein, dass manche Orte mehr bewahren, als sie zunächst preisgeben.

Einige Figuren und Handlungselemente in dieser Leseprobe sind erfunden. Der historische Rahmen jedoch wurzelt in der wirklichen Atmosphäre des späten 18. Jahrhunderts in Wien und in der Welt rund um Schönbrunn



**Schönbrunn, 1777**

*Ein Ort der Ordnung, Arbeit, Schönheit und verborgenen Gegenwart. Unter geschnittenen Wegen und formalen Linien bewegte sich leise eine andere Welt.*

## **Wo die Geschichte sich weiter öffnet**

Diese Leseprobe zeigt nur die erste Schwelle von Das erste Flüstern. Dahinter wartet eine größere

Geschichte von verborgenen Mustern, stillen Spannungen und Orten, die sich an mehr erinnern, als sie zu bewahren scheinen.

Weitere Flüstern werden sich mit der Zeit entfalten.

Aus Christophs Tagebuch

Schönbrunn, April 1777  
unteres Viertel / Morgen

Eine Lorbeerwurzel nach grober Verschiebung  
nahe der Orangerie strapaziert.  
Von Hand gerichtet.



Gebrochenes Rot nahe am Heckenrand gefunden.  
Adlerzeichen. Rückseite eingerissen.  
Eingewickelt und behalten.

Weitere Notiz: Manche Teile von Schönbrunn wirken  
nur von oben vollendet.



# Das erste Flüstern

Das erste Flüstern ist die erste Schwelle zu den Chroniken der Zeitwächter, einer Erzählwelt, in der Geschichte verweilt, wartet und durch neue Stimmen durch die Zeit zurückkehrt.

Diese Leseprobe ist erst der Anfang. Weitere Einblicke in die Geschichte, ihre historische Welt und das, was jenseits des Irrgartens liegt, werden sich mit der Zeit öffnen.

***Manche Geschichten kündigen sich selbst an.  
Andere warten darauf, gefunden zu werden.***

## *Wo die Geschichte sich weiter öffnet*

Das erste Flüstern gehört zu den Chroniken der Zeitwächter und ist Teil des größeren Projekts Understanding Vienna.

Wenn Sie noch ein wenig verweilen möchten, finden Sie außerdem:

- [Texte über Schönbrunn und den Irrgarten](#)
- [Weitere Einblicke in die Welt der Zeitwächter](#)
- [Visuelles Erzählen und begleitende Materialien](#)

***Die Reise mit Understanding Vienna fortsetzen***